

Staatliche Kreisfachstelle

ROBERT LANGER

Der Nationalsozialismus und das Potenzial der Volksbücherei. Das Beispiel der Staatlichen Kreisfachstelle für Büchereiwesen Bautzen*

Staatliche Beratungsstellen für Öffentliche Büchereien zählen zu den ältesten Einrichtungen des kommunalen Bibliothekswesens. Der Nationalsozialismus erkannte schnell deren Potenzial und nutzte es gezielt zur politischen Einflussnahme. Anhand der Geschichte der Staatlichen Kreisfachstelle für Volksbüchereiwesen Bautzen spiegeln sich die politischen Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in regionaler Weise, denn mit der Oberlausitz besaß das Deutsche Reich eine doppelte Grenzlage – nach außen zur Tschechoslowakei und nach innen zum Wendengebiet, dem noch heute zweisprachigen Teil der Lausitz. Der Leiter der Kreisfachstelle, Kurt Marx, sorgte in der Zeit des Nationalsozialismus dafür, dass aus den Schul- und Gemeindebibliotheken neben den staatlich angeordneten Bücheraussonderungen auch alle wendische/sorbische Literatur verschwand. Für ihn hieß Volksbildung: Bildung zum Volke, zum deutschen Volke. Er nutzte staatliche Mittel zum Aufbau der Büchereien und Kontakte zur Amtshauptmannschaft für die behördliche Durchsetzung der Ziele. So wurde der Kampf für das deutsche Buch zum Kampf des Kurt Marx gegen das Wendische.

Former state advisory services for public libraries were among the oldest institutions of the local library system. The National Socialists quickly realised their potential and made targeted use of them as a means of exerting political influence. The history of the Staatliche Kreisfachstelle für Volksbüchereiwesen Bautzen reflects the political events of the first half of the 20th century at the regional level because Germany had a double border in Upper Lusatia – an external border to Czechoslovakia and an internal one to the Wends region, the part of Lusatia which remains bilingual to this day. During the Nazi period the director of the Kreisfachstelle, Kurt Marx, ensured that all Sorbian/Wendish literature disappeared from the school and local libraries in addition to those included in the book elimination process ordered by the state. For him, »Volksbildung« (national education) meant educating people to become members of (the German »Volk«). He used state funds to establish libraries and contacts to the Amtshauptmannschaft as a means of implementing the official goals. Kurt Marx thus turned the battle for the »German book« into a battle against the Wendish language.

EINFÜHRUNG

Staatliche Beratungsstellen für Öffentliche Büchereien zählen zu den ältesten Einrichtungen des kommunalen Bibliothekswesens. Staatlich finanziert, jedoch örtlich genutzt, waren sie Vermittler für die sachgerechte Verteilung staatlicher Beihilfen für hauptsächlich ländliche, aber auch kleinstädtische Bibliotheken. Hinzu kamen seit den 1920er-Jahren die fachliche Beratung und praktische Hilfestellung der fast ausschließlich nebenamtlich betriebenen kleinen Gemeindebüchereien. Der Nationalsozialismus erkannte schnell das Potenzial des Volksbüchereiwesens, das er gezielt vereinheitlichte und zur politischen Einflussnahme gebrauchte.¹ Da bisher keine Untersuchungen zu einzelnen Beratungsstellen existieren, wird im Fol-

genden die Staatliche Kreisfachstelle für Volksbüchereiwesen Bautzen untersucht, die sowohl eine exemplarische als auch eine besondere Stellung im öffentlichen Büchereiwesen einnahm.

Die Geschichte der Bautzener Kreisfachstelle² ist zeitlich überschaubar und spiegelt dennoch die Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in prägnanter Weise. Dafür gibt es äußere und innere Gründe. Zu den äußeren zählen die politische Situation nach dem Ersten Weltkrieg mit den Auswirkungen des Versailler Vertrages, das damit einhergehende erstarken der deutschen Nationalbewusstseins und das bereits aus dem vorhergehenden Jahrhundert stammende Bemühen um eine breite Volksbildung. Als innerer Faktor ist die Person des Leiters anzusehen, der, angetreten als Lehrer an einer höheren Mädchenschule, mit der Übernahme dieses Amtes die Chance sah, die Volksbildung in der Region entscheidend voranzutreiben.³ Ansporn für ihn, wie für die staatlichen Behörden, war das Spezifikum der Lausitz, Grenzland im doppelten Sinne zu sein. Mit der Oberlausitz besaß das Deutsche Reich eine äußere Grenze zur Tschechoslowakei und eine innere Grenze zum Wendengebiet,⁴ im noch heute zweisprachigen Teil der Lausitz. Anfang des 20. Jahrhunderts war die Zahl der wendischen/sorbischen Muttersprachler in einigen Dörfern der Kreishauptmannschaft signifikant. Hier die deutsche Sprache und somit deutsches Denken und Kulturgut zu befördern, was notwendigerweise mit der Zurückdrängung des Wendischen einhergehen musste, gehörte zum Arbeitsauftrag und persönlichen Ehrgeiz des Leiters der KFS, Kurt Marx.

Nach Kriegsende übernahm der Sorbe Dr. Jacob Jatzwauk die Geschicke der Einrichtung. Dies war jedoch von kurzer Dauer, da die sächsischen Kreisfachstellen (KFS) bereits 1946 abgewickelt wurden. An ihre Stelle trat die Kreisbibliothek, die später mit der Stadtbibliothek vereinigt wurde.

GLEICHSCHALTUNG DES VOLKSBUCHEREIWESENS IM NATIONALSOZIALISMUS

Bereits vor 1933 hatten sich in den Auseinandersetzungen um das wahre Konzept volkstümlicher Büchereiarbeit Vorstellungen entwickelt, die antiliberalen, an-



Robert Langer

Foto: privat

Lausitz, Grenzland im doppelten Sinne

staatlich finanziert, örtlich genutzt

tiintellektuelle und kulturkritisch-antizivilisatorische Positionen enthielten. Zusammen ergaben sie eine gefährliche Mischung. Nationalsozialistisches Gedankengut mit seinem Drang zur nationalen Revolution fiel somit nicht auf unbereiteten Boden. Die Auffassung, dass Volksbildung Bildung zum Volke sein müsse, ließ sich unschwer zu einer Volkstumsideologie im Sinne einer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ummünzen.⁵

Nach der Machtergreifung 1933 richtete das *Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung* die *Preußische Landesstelle für volkstümliches Büchereiwesen* ein. Diese wurde 1935 zur *Reichsstelle für volkstümliches Büchereiwesen*, als man sie dem nunmehrigen *Reichs- und Preußischen Ministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung* unterstellte. Dessen Arbeitsbereich *Erwachsenenbildung* wiederum bekam 1934 die Reichszuständigkeit für das gesamte Volksbüchereiwesen übertragen. Das Ministerium verfügte, dass das volkstümliche Büchereiwesen unter der Oberleitung der Reichsstelle jeweils von den Unterrichtsverwaltungen der Länder zu betreuen sei.⁶ Die Leitung hatte der Altphilologe Bernhard Rust, der auch für die systematische Überprüfung und Säuberung der Volksbüchereibestände nach den Bücherverbrennungen von 1933 verantwortlich zeichnete. Ab 1937 waren alle Büchereien auf den Geist des Nationalsozialismus ausgerichtet. 38 Staatliche Volksbüchereistellen⁷ sorgten auf Landes- und Regierungsbezirksebene für die Überprüfung der Volksbüchereien und die Auswahl der Literaturbeschaffung.⁸ Die Reichsstelle mit ihrem Netz staatlicher Volksbüchereistellen auf Landes- und Kreisebene war Sinnbild der Zentralisierungstendenz auf dem Weg zur Neuorganisation des Reiches als Einheitsstaat.

In Sachsen war somit das *Ministerium für Volksbildung* mit seiner *Landesstelle für freies Volksbildungswesen* für die Volksbüchereien zuständig. Deren Leiter, seit 1923 Regierungsrat Dr. Fritz Kaphahn, betreute die nächst untergeordnete *Staatliche Landesfachstelle für Volksbüchereiwesen Sachsen* auf der Dresdener Theaterstraße (Leiter Büchereidirektor Dr. Taupitz), die auf unterster behördlicher Ebene für die *Kreisfachstellen für Volksbüchereiwesen* in Leipzig (Volksbibliothekar Dr. Hecker), Dresden (Volksbibliothekar Dr. Grosse), Chemnitz (Büchereidirektor Vietinghoff-Scheel), Auerbach bzw. bis 1938 Schwarzenberg (Volksbibliothekar Hans Leischner) und Bautzen (Büchereidirektor Kurt Marx) verantwortlich war.⁹

Fachorgan und berufsständisches Kommunikationsmittel war die Zeitschrift *Die Bücherei. Der »Bücherei und Bildungspflege«* und der *»Hefte für Büchereiwesen«* *Neue Folge*, Leipzig 1934–1944. Sie entstand

1934 durch Zusammenlegung ihrer beiden im Untertitel genannten Vorgänger. Exemplarisch steht sie für die Gleichschaltung des Verbandes Deutscher Volksbibliothekare mit der klar formulierten Absicht, nichts zu veröffentlichen, was nicht aus dem Geist des Nationalsozialismus heraus gedacht und empfunden ist.¹⁰

VORGESCHICHTE DER BAUTZENER KFS

Bereits im Dezember 1925 informierte das sächsische Ministerium für Volksbildung den Rat der Stadt Bautzen darüber, »dass es die Absicht hat, eine Kreisberatungsstelle für das volkstümliche Büchereiwesen Ostsachsens vom 1. April 1926 an in Bautzen zu errichten.«¹¹ Die Stadt müsse im Gegenzug bereit sein, den bislang lediglich nebenamtlichen Volksbibliothekar, Studienrat Kurt Marx, zu einem hauptamtlichen zu ernennen.

In der Jahresmitte 1928 hatte sich die Lage im sächsischen Bibliothekswesen soweit geklärt, so dass man an die Gründung einer Beratungsstelle in Bautzen gehen konnte. Rechtlich wird sie der *Landesstelle für freies Volksbildungswesen im Sächsischen Ministerium für Volksbildung* unterstellt, deren Leiter am 23. Juni 1928 alle Beteiligten zu einer gemeinsamen Sitzung in das Gebäude der Kreishauptmannschaft Bautzen einlud.¹² Bei dem Treffen betonte Kreishauptmann Richter das große Interesse an der Errichtung einer Beratungsstelle aus besonderem Grund: »Die Oberlausitz ist Grenzbezirk und Wendengebiet. Beides erfordert hier eine ganz besonders aktive deutsche Kultur-Propaganda. In dieser aber spielt das deutsche Buch eine ganz wesentliche Rolle. Auch in diesem Zusammenhang gesehen nützt aber das Buch allein nichts, wenn nicht eine Organisation, eben eine Kreisberatungsstelle, geschaffen wird, die das ganze Büchereiwesen so ausgestaltet und führt, dass das Buch auch wirklich gelesen wird.«¹³ Anfang Oktober 1928 traf die ministerielle Zustimmung zur Errichtung der Kreisberatungsstelle ein.¹⁴ Somit waren alle Hemmnisse zur hauptamtlichen Anstellung von Kurt Marx aus dem Weg geräumt. Die *Amtliche Sächsische Kreisberatungsstelle für das volkstümliche Büchereiwesen Bautzen* konnte ihre Arbeit nun offiziell aufnehmen.

STATISTIK 1925

Um gegenüber dem sächsischen Ministerium für Volksbildung argumentieren zu können, warum gerade Bautzen der ideale Standort für eine Beratungsstelle sei, wurden verlässliche Zahlen zum Anteil der wendischen Bevölkerung benötigt. Diese lieferte der für die Wendenabteilung¹⁵ tätige Regierungsamtmann Kurt Zimmermann¹⁶ im Februar 1927. Die zusammengetragenen Angaben folgen einer Aufstel-

lung der »Verbreitung der wendischen Sprache in der Kreishauptmannschaft Bautzen nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925«.¹⁷ In Sachsen wurde die Verbreitung der wendischen Sprache amtlicherseits erstmals 1832 im Zuge der Volkszählung in einer Statistik erfasst. Mit Reichsgründung setzte ein Wandel in der Bestimmung der Kategorie »Wenden« ein. Bei den folgenden Volkszählungen wurde nicht mehr abgefragt, wer der Abstammung nach Wende ist, sondern man musste angeben, welche Muttersprache man spricht.¹⁸ Zwei Jahre später erschien vom selben Autor »Die Entwicklung des Wendentums im Spiegel der Statistik«, worin die statistischen Angaben sowohl des preußischen (ab 1843) als auch des sächsischen Wendengebietes ausgewertet werden.¹⁹ Dabei wurden im Anschluss an die Volkszählung von 1925 Sonderauszählungen vorgenommen, die Aussagen über Altersaufbau, Familienstandsgliederung, Religionsverhältnisse, Muttersprache der Kinder, soziale Schichtung und berufliche Gliederung ermöglichen.

DIREKTOR KURT MARX UND DAS BAUTZENER BÜCHEREIWESEN

Albert Kurt Marx wurde am 9. Oktober 1888 in Roßwein als Sohn des Schlossers August Marx und seiner Frau Ernestine geboren.²⁰ Er studierte neuere Sprachen, Germanistik, Geschichte, Pädagogik und legte 1920 das Staatsexamen für das höhere Schulamt ab.²¹ Er nahm an beiden Weltkriegen teil.

Bereits im zweiten Jahr seiner Berufstätigkeit ergab sich für den nunmehrigen Studienrat Kurt Marx von der *Bautzener höheren Mädchenschule mit Studienanstalt* die Möglichkeit, die Verwaltung der historischen Stadtbücherei im Nebenamt zu übernehmen. Am 16. Oktober 1922 trat Marx offiziell die Leitung der Stadtbücherei Bautzen als Verwalter der sogenannten vereinigten Rats- und Dr. Mättigschen Bücherei an.²² Dass die zu verrichtende Aufgabe den Ambitionen Marx' nicht genügen würde, lässt sich bereits aus der Dienstanweisung herauslesen. Der Büchereiverwalter habe die im Gewandhaus untergebrachte Bücherei beständig in guter Ordnung zu halten, die übrigen Gegenstände nötigenfalls zu putzen und während der Schulzeit freitags zwei Stunden sowohl Einheimischen als auch Fremden auf Verlangen die Bücher vorzulegen.²³

Die 1877 gegründete Bautzener Volksbücherei wurde 1908 um eine Volkslesehalle mit Präsenzbibliothek, Zeitungs- und Zeitschriftenauslage erweitert. Als sich der Trägerverein »Volkswohl« 1923 auflöste, ging sie in städtische Verwaltung über, die wiederum Kurt Marx mit der Leitung betraute.²⁴ Sich dem Auf- und Ausbau der Volksbücherei zu widmen, war dem Bi-

bliothekar eine um ein Vielfaches interessantere Aufgabe als die Betreuung einer Antiquitätensammlung, wie sie die alte Stadtbibliothek darstellte. Marx sah in der Volksbücherei eine Bildungsbücherei und damit den Idealtypus für Bautzen. Im Gegensatz zur historischen Stadtbücherei, deren für die Ausleihe geeignete Bücher übernommen wurden, spreche die Volksbibliothek einen größeren Lesekreis aus allen Bevölkerungsschichten an. Dem Volksbibliothekar komme die Aufgabe zu, die Auswahl der Literatur vorzunehmen. Ebenso wichtig sei die Vermittlungsposition zwischen Buch und Leser, denn der Frau sei anderes zu empfehlen als dem Mann, dem Jugendlichen anderes als dem Erwachsenen, dem Arbeiter anderes als dem Gelehrten, dem Sozialisten anderes als dem Nationalisten.²⁵ 1925 wurden Volksbibliothek, Gersdorffsche Stiftungsbibliothek und Stadtbibliothek als »Städtische Büchereien Bautzen« zu einer Gesamtbibliothek vereint, die nun in einem Gebäude untergebracht waren.²⁶ Die Ausleihzeiten betragen anfangs 16 Stunden in der Woche. Bereits einen Monat nach ihrer Eröffnung veröffentlichte Marx in den Bautzener Tageszeitungen in regelmäßigen Abständen Listen mit den Neuzugängen der Städtischen Büchereien.

Stark beeindruckt zeigte sich Marx, ähnlich seinen deutschen Berufskollegen,²⁷ von der Entwicklung im amerikanischen Büchereiwesen. In einem Artikel im Bautzener Tageblatt vom Mai 1925 berichtet er, dass ihn, außer Romain Rollands Buch über Gandhi,²⁸ keines derart gefesselt und zum Nachdenken angeregt habe, wie Hermann Eschers »Aus dem amerikanischen Bibliothekswesen«.²⁹ Jeder Bewohner von New York lese viermal mehr Bücher als der durchschnittliche Berliner, es gebe öffentliche und private Förderung und keinen Ort über 1.000 Einwohner ohne Bibliothek, ja sogar Dörfer und kleine Ortschaften werden mit Büchern versorgt. Er beendet seine Ausführungen mit der rhetorischen Frage: »Amerikanisch! Sollte das nicht für uns zum Programm werden?«³⁰ Marx sieht die Aufgabe der modernen Volksbücherei und damit auch sein eigenes Tun darin, sich in den Dienst der Leserpersönlichkeit zu stellen, nicht einer fremden Idee oder des Buches selbst. Die Volksbücherei will dem Leser Wegweiser und Weggefährte zum werthafte Schrifttum sein. »Indem die Bücherei unter Verwertung der sittlichen und bildungspfleghchen Kräfte des Schrifttums die Einzelpersönlichkeit seelisch bereichern und formen hilft, trägt sie zum Aufbau des deutschen Volkstums, der deutschen Volksgemeinschaft bei; denn eine wahre Gemeinschaft wächst nur auf dem Boden einer wahrhaften Kultur der Einzelpersönlichkeiten.«³¹

Im Zuge des Kreisausschusses vom 18. März 1927 hält Marx eine Rede, in der seine Gesinnung als Volks-

Wandel in der Bestimmung der Kategorie »Wenden«

Entwicklung im amerikanischen Büchereiwesen

Volksbücherei als »Weggefährte zum werthafte Schrifttum«

bibliothekar zum Ausdruck kommt. Als solcher sah er sich in der Rolle eines Volksbildners, wenn er einen allgemeinen kulturellen Niedergang beschreibt, der sich zum einen in Kunst und Architektur bemerkbar mache und zum anderen zu einer wissenschaftlichen Spezialisierung führe, bei der gegenseitiges Verstehen nicht mehr möglich erscheine. Dazu trete eine politisch-soziale Zerklüftung des Volkes, so dass man von einem deutschen Volk nicht mehr oder noch nicht sprechen könne. »Es muß unsere Aufgabe sein, diese Volksbildung durchzuführen. Was sollen hierbei die Bibliotheken? Soweit sie wissenschaftlich sind, sind sie dem Positivismus verfallen und scheiden als volksbildende Kräfte aus, da sie ja eher volkszersetzend sind. So müssen andere Büchereien auf den Plan treten. Denn die Büchereien verwalten ja eines der wichtigsten Mittel der Volkwerdung, das ist die im Buch niedergelegte geistige Arbeit unserer besten Geister. Der gemeinsame Besitz dieses kostbaren Volksgutes vermag wieder ein Gemeinschaftsgefühl in unserem Volke zu erwecken.«³² Sowohl der unübersichtliche Buchhandel als auch die Schule hätten als Führer auf literarischem Gebiet versagt und so blieben nur die Büchereien als Einrichtung, die planmäßig zum guten Buch führten. Der modernen Bücherei gelänge dies mit speziell ausgebildetem Personal (auch im nebenamtlichen Bereich), geeigneter Buchauswahl (inhaltlich und formal werthalt, erlebnisnah und in ihrer sittlichen Grundhaltung von positiv-aufbauendem Charakter), verfeinerter Ausleihe (persönliche Beratung) und gründlicher Buchpflege (Erhöhung der Lebensdauer der Bücher).³³ Sein Plädoyer für eine Oberlausitzer Kreisberatungsstelle rundete er ab mit den Worten: »Nachdem die Oberlausitz infolge ihrer Lage und ihrer besonderen historischen Bedingungen von den großen Bewegungen im Reiche niemals leicht erfaßt worden ist, ist es besonders nötig, daß die Büchereien durch Selbsthilfe wirtschaftlicher Art den Vorsprung einholen, den das übrige Deutschland bereits hat.«³⁴

Nachdem Kurt Marx seinen Dienst über sechs Jahre im Nebenamt vollzog, wurde er mit der Schaffung der hauptamtlichen Stelle zum 1. Oktober 1928 offiziell als Direktor der Städtischen Büchereien bestellt.³⁵ Im August 1934 hatte Marx, wie auch alle anderen Beamten, den Amtseid auf den Führer zu leisten.³⁶ Über den Eid hinaus scheint er Hitler nicht so viel Sympathie entgegengebracht zu haben wie der nationalsozialistischen Sache, in der er seinen volksbildnerischen Auftrag erkannte. In einem Rechtfertigungsschreiben vom Februar 1934 gegenüber der *Landesstelle für nationale Erwachsenenbildung* im *Ministerium für Volksbildung* bekannte Marx, dass er bereits seit 1930 als nationalsozialistische Zeitung den »Völkischen Beobachter« in

der Volkslesehalle ausliegen hatte. Ostern 1931 legte er das gedruckte Schriftenverzeichnis über den Nationalsozialismus aus und stellte seit 1930 in größerem Umfang nationalsozialistische Literatur in die Städtischen Büchereien ein. Auch seine freundschaftlichen Beziehungen zu zahlreichen Nationalsozialisten vor 1933 ließen auf seine politische Einstellung schließen.³⁷

Nach Kriegsende erhielt Marx eine Anstellung in der Bibliothek der Hansestadt Hamburg, wohin er sich kurz vor Einmarsch der sowjetischen Truppen begeben hatte. Dafür benötigte er die Bestätigung der Stadt Bautzen, dass er politisch unbelastet sei.³⁸ Laut seiner Personalakte war Marx zu keiner Zeit Mitglied einer politischen Partei. Nach eigenem Bekunden war er im Februar 1933 in den *Stahlhelm*, einer 1918 gegründeten paramilitärischen Organisation, aus Opposition gegen die NSDAP eingetreten, da ein Anschluss an andere Parteien zu dem Zeitpunkt bereits nicht mehr möglich gewesen sei.³⁹

DIE ARBEIT IM GEMISCHTSPRACHIGEN GEBIET

Anfang 1934 bemühte sich Marx bei der Amtshauptmannschaft um finanzielle Mittel für einige dringende Fälle in seinem Betreuungsgebiet. Der wendische Büchereiverwalter in Cunnewitz (Bezirk Kamenz) habe sich in den Anfangsjahren völlig passiv verhalten. Seit der nationalsozialistischen Revolution sei es Marx gelungen, sein Verantwortungsbewusstsein für das deutsche Buch zu wecken. Auch der Verwalter der veralteten Purschwitzer Bücherei (Bezirk Bautzen), ebenfalls ein Wende, hatte kein Interesse am Ausbau der Volksbücherei. In den zurückliegenden Jahren schien Marx der Einsatz von finanziellen Mitteln durch die ablehnende Haltung der Büchereiverwalter nicht ratsam. Umso mehr solle nun mit ganzer Kraft das deutsche Buch eingesetzt werden, um das Feld für das neue Denken im Geiste des Dritten Reiches zu erobern. Der Nationalsozialismus dürfe sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, denn »nie war die Gelegenheit, die Wenden innerlich zu deutschem Denken zu bewegen, so aussichtsreich wie gerade jetzt.«⁴⁰

Jährlich hatte Marx einen Tätigkeitsbericht zur Arbeit der KFS vorzulegen. Darin beschrieb er seine Arbeit mit besonderem Bezug auf die Grenzlage der Oberlausitz. Marx hatte die Beobachtung gemacht, dass bei einem zu offenen und raschen Vorgehen im zweisprachigen Gebiet die wendische Bevölkerung den deutschen Büchern mit passiver Resistenz begegnet. Deshalb konzentrierte er sich in den ersten Jahren auf die Arbeit sowohl an der tschechoslowakischen Grenze als auch auf die Regionen, die an das Wendengebiet anschließen. Dort baute er die Büche-

3 475

Betreff: Vollzug des NS. Ges. d. NS-Personal. v. 5. 1. 1938 (Richtlinien, §. 34) über Tätigkeit von Beamten, Angestellten und Arbeitern in der NSDAP, ihren Gliederungen, angeführten Verbänden, in dem NSDAP, im Reichsleitungsband usw.

Erklärung

des (Familienname, Vorname, Dienststellung, Geburtsort, Geburtsort)

Marx Kurt, Büchereidirektor, geb. 9. 10. 1898 Reichen

	Mitglied seit	Mitglied-Nr.	Befehlendes Amt	Seit wann?	Ausgetreten am
1. NSDAP	/	/	Referent beim Kreisbuchrat Spezial-Verwaltungsbereich	Juli 1933	
2. Gliederungen d. Partei					
a) SA	/	/			
b) SS	/	/			
c) NSKK	/	/			
d) NS (NSKK)	/	/			
e) NS-Deutscher Städte- bund	/	/			
f) NS-Frauenbund	/	/			
3. Angeschlossene Verbände:					
a) Reichsbund der Deutschen Beamten	Gründungs- tag 1933	1037599	—	—	—
b) NS-Vollwohlfahrt	Gründungs- tag 1933	503279	—	—	—
c) NSKK	/	/			
d) Deutsche Arbeitsfront u. Gewerkschaftsbund	5. Apr. 1933	26735	—	—	—
e) NS-Arbeiterbund	/	/			
f) NS-Handwerkerbund	/	/			
g) NS-Lehrerbund	/	/			
h) NS-Bund Deutscher Lehrer	/	/			
i) NS-Siegertruppe	/	/			
4. Reichsleitungsband	5. 10. 33	35	—	—	—
5. Reichskolonialbund	/	/			
6. Deutsches Rotes Kreuz	/	/			
7. Technische Hilfswelle	/	/			
8. Reichsbund d. Hindenreichs	/	/			
9. Spekterschein, waldst.	/	/			
Land-Vertriebsstelle Leinwandwerk Bautzen	13. 2. 36	122895	Referent im NSKK-Verwaltungsbereich Kamerale	17. 2. 37	—

Ich erkläre hiermit auf Dienstplicht, daß ich die vorstehenden Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe.

Bautzen, den 7. 2. 1938.

Marx
(Unterschrift)

Zum Personalakt:

Abb. 1: Büchereidirektor Kurt Marx war weder Mitglied der NSDAP noch ihrer Gliederungen. Erklärung aus der Personalakte vom 07.02.1938 (AVB, STA, 62308-338b,3)

rien vorrangig aus und erwartete eine von dort ausgehende Wirkung. Seine Annahme bestätigte sich, als Ende 1932 der scheidende wendische Schulrat im Bezirk Bautzen sich bei ihm beklagte, dass nur die Büchereien in den deutschsprachigen Gebieten ausgebaut würden und so der Eindruck entstände, die Wenden seien kulturrückständig. Auf diese Weise bekam Marx von wendischer Seite Unterstützung, denn der Schul-

rat sicherte zu, wendische Lehrer bei allen Fragen des Büchereiausbaus an ihn zu verweisen. Am schwierigsten gestaltete sich die Lage in den katholischen Schulstandorten um die beiden Klöster St. Marienstern und St. Marienthal, wo man sich bewusst gegen das deutsche Buch gestellt habe.⁴¹

Im Grenzstreifen zur tschechoslowakischen Republik war das Bestreben des Kreisfachstellenleiters, die

Unterstützung von wendischer Seite

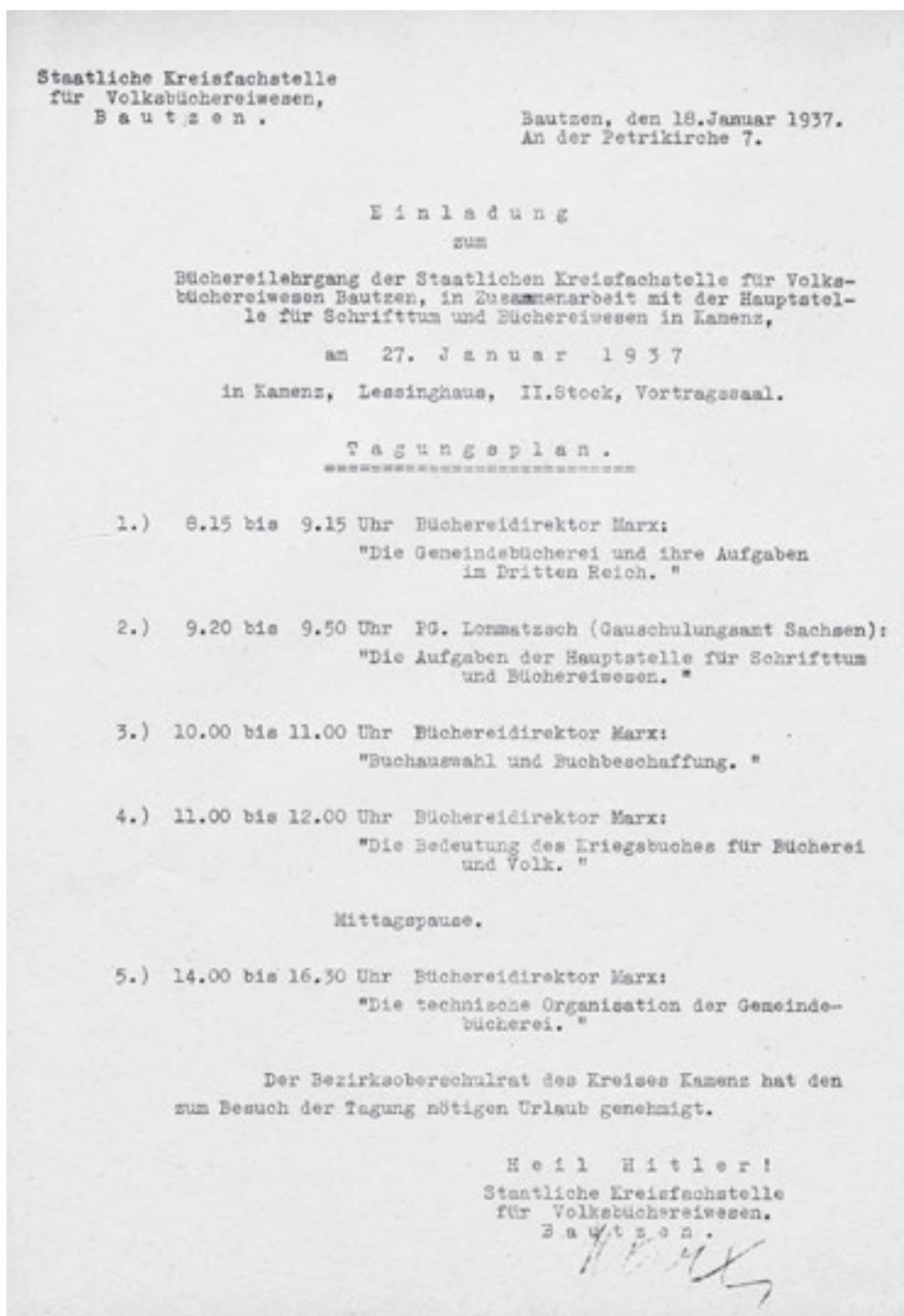


Abb. 2: Büchereilehrgang mit Kurt Marx als Hauptredner. Bautzen, den 18.01.1937 (AVB, StFIIA, KFS, 20)

Büchereien derart auszubauen, dass »sie in ihrem Äußeren und durch Leistungsfähigkeit den deutschen Aufbauwillen und die deutsche Kulturhöhe nachdrücklich bekunden, damit die Volksgenossen jenseits der Grenze mit Stolz auf die Kulturleistungen des Reiches blicken können.«⁴² Regelmäßige Finanzmittel erhielt die KFS durch Spenden der Osthilfe, des Grenzbüchereidienstes, der Deutschen Buchgemeinschaft so-

wie durch die Landstände der Sächsischen Oberlausitz und die vier Amtshauptmannschaften.

Für Marx bestand das Problem der Oberlausitzer Büchereiarbeit hauptsächlich auf dem Land. Das Buch sei gerade hier oft das einzige Mittel, die Menschen zum deutschen Denken zu bringen, denn in den gemischtsprachigen Orten würden die Erwachsenen zu Hause Wendisch sprechen, wendische Zeitungen lesen

und fast durchweg slawische Rundfunksender hören. Zudem lägen viele Teile der Oberlausitz weit ab jeglichen Verkehrs. Die Entwicklung der städtischen Büchereien hinkte hinterher, was an der mäßigen Unterstützung der Städte lag. Seit 1929 führte er regelmäßig Lehrgänge zur Schulung der nebenamtlichen Büchereileiter durch. Auf diese Weise ließen sich die ab 1933 einsetzenden Säuberungsaktionen im Bibliothekswesen besser steuern. Gleichzeitig konnte er über eigens ausgearbeitete Vorschlagslisten die Beschaffungswünsche der Büchereileiter lenken, womit es gar nicht erst zur Einstellung ›jüdischer‹ und politisch ›zersetzender‹ Literatur kam. Der Bestandsaufbau erstreckte sich im Wesentlichen auf Bücher ausgesprochen nationalsozialistischer Haltung. Das ›Buch des Führers‹ und andere notwendige nationalsozialistische Bücher seien nun auch in den kleinsten Dorfbüchereien vorhanden.⁴³ Marx' Vorgehensweise, vom deutschen Gebiet allmählich in das zweisprachige vorzudringen, zeitigte erste Erfolge.

In Abständen wurde Büchereidirektor Marx von Behörden oder Forschern um Stellungnahmen zum Wendenthema gebeten.⁴⁴ Im Juni 1937 beantwortete er eine Anfrage mit einer gesonderten Analyse. Nach der Volkszählung von 1925 wohnten rund 27.000 Wenden in der sächsischen Oberlausitz mit einem Abfall der Sprecherzahlen. Der Rückgang dürfe jedoch nicht über die wahren Verhältnisse des Wendentums hinwegtäuschen. Nach Marx müsse man nämlich ein sichtbares und ein unsichtbares Wendentum unterscheiden. Unter letzterem verstehe er eingedeutschte Wenden, die die Erinnerung einer wendischen Herkunft noch nicht verloren hätten. »Zur Beurteilung der Zuverlässigkeit dieses unsichtbaren Wendentums stelle ich mir die Frage, wie sie sich verhalten würden, in dem schlimmsten Falle, daß einmal ein fremder und zwar slawischer Staat in die Lausitz eindrange und hier längere Zeit die Macht besitze [...] Ich zweifle nicht daran, daß dann viele dieser anscheinend deutsch gewordenen Menschen sich unter dem Zwang äußerer Verhältnisse plötzlich wieder als Wenden bekennen, sich dabei auf ihre wendischen Vorfahren berufen und nun politische Vorteile für sich gegenüber den rein deutschen Menschen beanspruchen würden.«⁴⁵ Er spreche vom unsichtbaren Wendentum, solange man nicht die Gewähr habe, dass die deutschsprechenden ehemaligen Wenden auch in Tagen bitterster nationaler Not bereit seien, sich zum Deutschtum zu bekennen, dafür Opfer zu bringen und auf Vorteile zu verzichten, die die Zugehörigkeit zu einem anderen Volkstum mit sich brächte. In den katholischen Gegenden des gemischt-sprachigen Gebietes erfahre die wendische Gesinnung hingegen nicht die geringste Abschwächung. Doch be-

obachte er dort nach 1933 nur noch ganz selten Äußerungen über das Wendentum. Trotz allem deutete er das Schweigen nicht als Aufgabe der wendischen Haltung.

Auch sei eine Anhänglichkeit an die wendische Sprache zu beobachten. Manche Wenden entzögen sich bewusst gewissen deutschen Einflüssen und hörten Warschauer oder Prager Rundfunksender. Ähnlich liege der Fall bei der Büchereiarbeit, die mancherorts hintertrieben werde. Zum Schluss seiner Analyse erörtert Marx die Frage, wie sich die Wenden zum deutschen Staat und zum slawischen Ausland verhalten. Nach seinem Dafürhalten würden alle offenen Zusammenhänge mit dem slawischen Ausland planmäßig vermieden und von der Menge der Wenden überhaupt nicht gesucht. Bei Einzelnen gebe es eine innere Verbundenheit mit dem Slawentum und diese Kulturverwandtschaft strebe nach staatlicher Zusammengehörigkeit. Eine solche Äußerung habe er zwar noch nicht persönlich gehört, doch ergebe sie sich aus Zeitungen und Büchern. »Die Frage, ob das ganze wendische Volk diese Einstellung einnimmt, ist im Grunde belanglos, denn in völkischen Notzeiten genügt immer nur ein einzelner Führer, um die Masse in seinem Sinn zu beeinflussen. Deshalb ist die Wendenfrage, so lange noch ein einziger Wende mit dem Gedanken eines Zusammenschlusses mit einem slawischen Staat liebäugelt, staatspolitisch eine Gefahr.«⁴⁶ Die Verlegung von deutschen Unternehmungen, wie Reichsarbeitsdienst und Landdienst, in Gegenden geschlossen siedelnden Wendentums, sei deshalb von besonderer Wichtigkeit. Marx resümierte, dass das Verhältnis von Oberlausitzer Wenden zum deutschen Staat von Loyalität geprägt sei. Das Bekenntnis zum Nationalsozialismus habe bei den letzten Wahlen stark zugenommen. Dennoch zweifle er, ob dieses Bekenntnis zugleich als eines zum deutschen Staat oder gar zum deutschen Volkstum gewertet werden könne.⁴⁷

DER LEHRER MESCHGANG AUS SDIER

Der Büchereiverwalter und Lehrer an der Volksschule in Sdier (Amtshauptmannschaft Bautzen), Johann Meschgang, wandte sich im April 1935 an den Leiter der KFS Marx mit der Bitte um wendischsprachige Bücher. Er verwies darauf, dass solche von den Lesern verlangt würden. Marx selbst habe sich bei der Kreis-schulungstagung im März und Pg. [Parteigenosse] Studentkowski⁴⁸ im vorigen Jahr für eine Pflege des wendischen Volkstums ausgesprochen. Er bitte nun für in Frage kommende Bibliotheken um eine wendische Bücherliste.⁴⁹

Marx wandte sich daraufhin an die Amtshauptmannschaft, um sein Vorgehen in diesem Fall abzustimmen. In der Anfrage rechtfertigte Marx seine Aus-

Säuberungsaktionen im Bibliothekswesen

Marx' Stellungnahme zum »Wendenthema«

das »unsichtbare Wendentum«

führungen bei der Kreisschulungstagung, bei der er bestenfalls drei Sätze zum wendischen Volkstum gesagt hätte, nämlich dass jenes weder verdrängt noch unterdrückt werden solle. Von der Anschaffung wendischer Literatur habe er bewusst nicht gesprochen, denn seiner Ansicht nach könne diese von der KFS nicht verteilt werden, und er habe es abgelehnt, sich mit wendischer Literatur zu befassen.⁵⁰

An Meschgang schrieb er, dass der Aufbau der Volksbüchereien ein sehr kostspieliges Unterfangen und im Bereich wendischer Bücher ungleich schwieriger sei. Auch müsse er zugeben, dass die Nachfrage nach wendischen Büchern gering sei und der Leser »lieber ein spannendes deutsches Buch, etwa ein Kriegsbuch, in die Hand nehme als ein wendisches Heftchen, das mit seinem Inhalte gewöhnlich den Problemen unserer Gegenwart abgewandt ist.«⁵¹ Marx verwies auf sein Schreiben in gleicher Angelegenheit an die Domowina [Dachverband der sorbischen Vereine] vom Dezember 1934 und empfahl die Beschaffung wendischer Bücher im Einvernehmen mit dieser zu betreiben. Ihm stünden keine Mittel zur Verfügung. Bei der Geringfügigkeit des Bestandes käme es in erster Linie auf Bücher an, die die Einheitlichkeit des politischen Denkens im Volke vorbereiteten. In Bezug auf seine Äußerungen bei der Kreisschulungstagung fügte er an, dass das Volkstum die Grundlage des nationalsozialistischen Staates sei, jedoch die Beschaffung von Heimatliteratur eine Angelegenheit der jeweiligen Bücherei und nicht der KFS.⁵²

Der für die Wenden-Abteilung zuständige Amtshauptmann zu Bautzen riet zu einem vorsichtigen Umgang mit Meschgang und der Domowina, die das Antwortschreiben für eine langwierige Dialektik und Polemik nutzen würden, in die früher oder später das Ausland eingreifen würde. Vielmehr möge Marx einzig auf die Tatsache hinweisen, dass ihm keine Mittel zur Beschaffung von Büchern in nichtdeutscher Sprache zur Verfügung stünden, dass diese vielmehr Aufgabe der Domowina sei.⁵³

DER FALL WARTHA

Da im Jahr 1938 keine Deutschtumsmittel für Bibliothekszwecke bewilligt wurden, stockte der Auf- und Ausbau der Büchereien in den gemischtsprachigen Gebieten. Marx schilderte einen besonderen Fall, um die Dringlichkeit einer Sonderzuwendung zu illustrieren. Seit 1931 bemühte er sich, im Dorf Wartha (Amtshauptmannschaft Bautzen) eine Gemeindebücherei zu errichten. Aufgrund der abgeschiedenen Lage sei der Anteil der wendischsprechenden Bevölkerung noch sehr hoch. Dies werde von der Tatsache unterstrichen, dass Marx im Vorjahr in einem Warthaer Wirtshaus keine

deutsche Zeitung vorfand, obwohl das Erscheinen der wendischen Zeitung eingestellt war. Hier sei Büchereiarbeit besonders nötig, »denn sie bringt in das wendisch sprechende und denkende Dorf das deutsche Buch und nötigt dadurch zu deutschem Lesen und Sprechen und damit auch zu deutschem Denken. Da die Bücherei grundsätzlich keine wendischen Bücher von mir bekommt, gibt es für den Benutzer der Bücherei kein Ausweichen vor der deutschen Sprache und dem deutschen Denken.«⁵⁴ 1935 hatte Marx endlich die Zusage der Gemeinde. Nachdem er die ersten Bücher vermittelte und die Renovierungsarbeiten begannen, wurde der der Bücherei aufgeschlossene Schulleiter versetzt. Sein Nachfolger jedoch verzögerte die Aufbauarbeiten derart, dass Marx den Grund in seiner Einstellung als Wende vermutete. Daraufhin unterblieb die Bücherlieferung und Marx ließ durch die Kreisleitung auf den Schulleiter einwirken. Als nun im April 1938 die Bücherei endlich eröffnen konnte, fand man einen nur sehr kleinen Bestand vor. Doch gerade an diesem Ort schein es besonders wichtig, den Einwohnern einen leistungsfähigen Bestand anzubieten, warum er 400 Reichsmark zur Schaffung eines Grundbestandes für unbedingt nötig erachte.⁵⁵

SYSTEMATISCHE AUSSONDERUNG WENDISCHER LITERATUR

Im Laufe der Zeit hatte Marx ein Verfahren entwickelt, mit dem er unauffällig die wendische Literatur aus den Beständen der Gemeindebibliotheken aussondern konnte. Gegenüber den Büchereileitern begründete er die Ausscheidung damit, dass die Bücher veraltet und unansehnlich seien. Dagegen vermied er es, zu erklären, dass sie grundsätzlich nur wegen der wendischen Sprache ausgesondert wurden. 1938 konstatierte er gegenüber der Wendenabteilung der Amtshauptmannschaft, bei einem jährlichen Zuschuss von 1.500 Reichsmark innerhalb von drei Jahren die wendischen Bücher aus allen Schul- und Gemeindebüchereien gemischtsprachiger Orte ausscheiden zu können. Dies habe er bereits in einigen Ortschaften praktiziert. Die Aussonderung wurde ohne Aufsehen durchgeführt und ohne den Eindruck behördlicher Anordnung zu erwecken. Lediglich die in den Verbotslisten gekennzeichneten Bücher wurden sofort entfernt. Generell ließ Marx veraltetes, zerlesenes und beschmutztes Schrifttum entfernen. Auf diese Weise verschwanden in vielen Orten die wendischen Bücher gleich mit. Eine andere Möglichkeit bot die Überholung der einzelnen Buchbestände. Dazu ließ er sich den Gesamtbestand einer Gemeindebibliothek zuschicken und von einer Fachkraft säubern, ausbessern und einschlagen. Hierbei schied er wiederum nach besagten Kriterien

aus und entfernte alle wendische Literatur.⁵⁶ Der so gereinigte Bestand wurde anschließend an die jeweilige Volksbibliothek zurückgesandt. Marx konnte auf diese Weise sichergehen, dass die Büchereien im Bereich seiner Beratungsstelle weder ›zersetzende‹ noch verbotene oder gar wendische Literatur besaßen. Das entsprach genau den Forderungen der Landesfachstelle, der der Kreisfachstelle übergeordneten Behörde, die im Auftrag von Innenministerium und Gestapo Listen mit ›auszumerzender‹ Literatur erstellte. Laut Rundschreiben Nr. 3 *Liste verbotener und nicht erwünschter Bücher*, waren die KFS der Landesfachstelle für die Entfernung dieser Literatur aus den Büchereien ihres Bezirks verantwortlich.⁵⁷

SUCHE NACH NEUEN AUFGABEN

Nachdem der mittlerweile 50-jährige Kurt Marx die Fachstelle und das Archiv seit elf, die Bücherei seit 17 Jahren leitete, sah er sein Werk als abgeschlossen an. In einem Brief von Anfang 1939 an den Leiter der Landesfachstelle zog er Bilanz. Für die Städtischen Büchereien sei zwar keine ideale, doch die mögliche Form gefunden. Die Volksbücherei könne auch durch räumliche Veränderungen nicht mehr beeinträchtigt werden und den alten wissenschaftlichen Büchereien habe er den ihnen gebührenden Platz zugewiesen. Das Stadtarchiv sei zu einem benutzbaren Organis-

mus entwickelt worden. Das Staatliche Zweigarchiv der Oberlausitz dürfte allen Ansprüchen genügen. Die Kreisfachstelle erhielt ihren höheren Auftrag von der Wendenfrage, habe jedoch mit der Angliederung des Sudetengaus ihre Schärfe verloren. Der äußere Ausbau des Büchereiwesens in der ganzen sächsischen Oberlausitz sei damit annähernd abgeschlossen. Dass Volksbücherei, Kreisfachstelle und Zweigarchiv durch ihn komplett neu geschaffen wurden, unterstreiche seine organisatorischen Fähigkeiten ebenso wie die Erhöhung des Büchereietats bei seinem Amtsantritt von 150 Mark auf derzeit 27.000 Reichsmark. Die jetzige Überschaubarkeit von Arbeitsort und Aufgabenbereich ließen in ihm den Wunsch nach größeren Herausforderungen wachsen. Weder sein Alter noch seine nicht vorhandene Fachausbildung könnten seinen Erfahrungsschatz aufwiegen. Auch seine politische Gesinnung ließe kaum Einwendungen zu. Er gehöre zwar noch nicht der Partei an, stelle jedoch seine nationalsozialistische Gesinnung und Betätigung unter Beweis. Seine Einsatzbereitschaft habe er nach dem Krieg durch die Zugehörigkeit zu Grenzjägerformation, Zeitfreiwilligenregiment und Grenzschutz bewiesen. Seine Leistungen vor 1933 im Bautzener und Oberlausitzer Büchereiwesen bedurften keiner Korrektur. »In der wichtigen Frage der Bestandsauswahl habe ich vor 1933 [...] eine vom nationalsozialistischen Standpunkt

1939: Kurt Marx blickt zurück

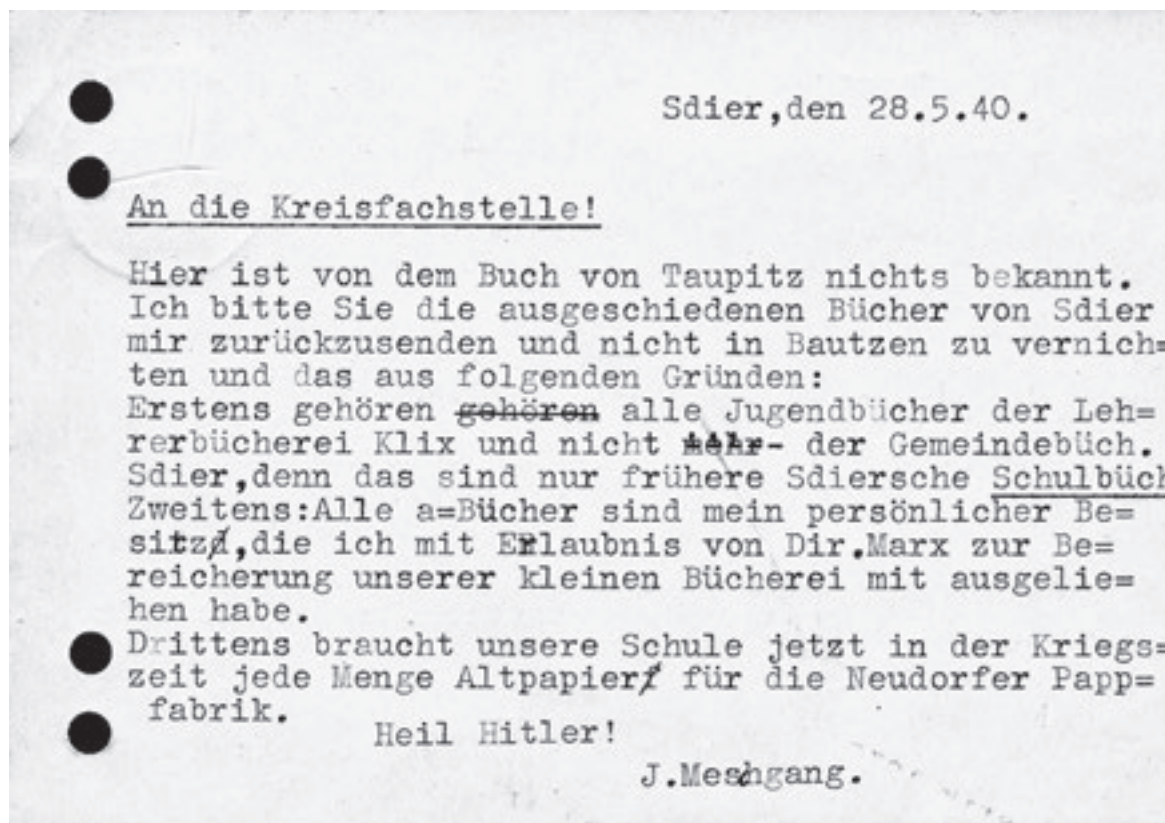


Foto: Archivverbund Bautzen

Abb. 3: Johann Meschgang fordert die ausgesonderten Bücher seiner Bücherei zurück. Sdier, den 28.05.1940 (AVB, StFIA, KFS, 6)

sicherere und klarere Linie eingehalten als viele andere Bibliothekare in leitenden Stellungen (Judenfrage, zersetzende Literatur etc.).⁵⁸ Zu einer beruflichen Veränderung kam es letztlich ein halbes Jahr später durch seine Einberufung zur Wehrmacht.

FAZIT

Der Bautzener Büchereidirektor Kurt Marx sorgte in seiner Eigenschaft als Leiter der KFS dafür, dass in der Zeit des Nationalsozialismus aus den Schul- und Gemeindebibliotheken der sächsischen Oberlausitz (Kreishauptmannschaft Bautzen) neben den offiziellen, staatlich angeordneten Bücheraussonderungen auch alle wendische/sorbische Literatur verschwand. Er sah darin entscheidende Schritte im Kampf für das Deutschtum, das die Wenden nur insofern tolerieren konnte, als dass sie sich als loyale Bürger zu Staat und Deutschtum bekannten. Wendische/Sorbische Autonomiebestrebungen, wie sie in der Folge des Ersten Weltkrieges betrieben wurden, stellten nicht nur für ihn eine ernsthafte, abzuwehrende Gefahr dar. Dementsprechend reiht sich die Arbeit der KFS ein in eine Vielzahl von Maßnahmen, die der deutsche Staat im Umgang mit seiner slawischen Minderheit anwendete.

Hätte man in einem obrigkeitshörigen Beamtenstaat anders agieren können als Kurt Marx? Marx war deutschnational, in gewissem Sinne auch militaristisch, nicht aber vordergründig nationalsozialistisch eingestellt. Sein Interesse galt der deutschen Volksbildung, der Stärkung des Grenzlanddeutschtums. Er nutzte staatliche Deutschtumsmittel zum Aufbau der Büchereien und die Kontakte zur Amtshauptmannschaft/Wendenabteilung zur behördlichen Durchsetzung der Ziele. So wurde der Kampf für das deutsche Buch zum Kampf des Kurt Marx gegen das Wendische. Er sah sich als Spezialist für Fragen des Deutschtums, des deutschen Kulturkampfes in einem Gebiet mit doppelter Grenzlage. Sein Agieren unterlag staatlicher Kontrolle, jedoch war er in der Wahl seiner Mittel weitestgehend selbstständig. Sein Einfluss erstreckte sich durch die vielfältigen, ihm von Stadt, Kreis, Land und nicht zuletzt Staat übertragenen Aufgaben auf alle Bereiche der staatlichen Literaturversorgung und damit Volksbildung in den Städten und Dörfern der sächsischen Oberlausitz. Ihrer immer ein wenig rückständigen Entwicklung wollte er entgegenwirken. Dabei kam ihm die Gleichschaltung der Volksbibliotheken im nationalsozialistischen Sinne gelegen. Er nutzte deren Argumentation zum Ausbau des Volksbüchereiwesens und für die Legitimation seiner Arbeit gegenüber den städtischen und staatlichen Behörden.

* Der Artikel entstand im Rahmen des Projekts »Suche nach NS-Raubgut in den Beständen der Stadtbibliothek Bautzen, SG Altbestand/Regionalkunde im Zugangszeitraum 1933–1945«, gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (Stiftung bürgerlichen Rechts).

¹ Vgl. dazu ausführlicher: Forster, Bettina: Staatliche Beratungsstellen für Öffentliche Büchereien. Entstehung, Aufgaben, Entwicklungsetappen bis 1945. In: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 15 (1991) 2, S. 153–188.

² Offizielle Bezeichnung: *Amtliche Sächsische Kreisberatungsstelle für das volkstümliche Büchereiwesen Bautzen* (1928–1934), *Staatliche Kreisfachstelle für Volksbüchereiwesen Bautzen* (1934–1939), *Staatliche Kreisfachstelle für Büchereiwesen Bautzen* (ab 1939), anfangs der »Zentralstelle für das volkstümliche Büchereiwesen Leipzig«, ab 18.3.1934 der »Sächsischen Landesfachstelle für Volksbüchereiwesen Dresden« untergeordnet. In der Folge wird »Kreisfachstelle« abgekürzt mit »KFS«. Die Begriffe Bücherei und Bibliothek werden synonym verwendet, allerdings wurde der über das Lateinische aus dem Griechischen entlehnte Begriff im Volksgebrauch vermieden.

³ Die Hälfte seiner Tätigkeit bezog sich auf die Leitung der Kreisfachstelle, die vom Land Sachsen finanziert wurde. Die andere, von der Stadt Bautzen getragene Hälfte machte ihn für das kommunale Bibliotheks- und Archivwesen zuständig.

⁴ Da der Artikel hauptsächlich mit altem, zum Teil unveröffentlichtem Aktenmaterial arbeitet, benutzt er das damalige Vokabular (also auch Wenden und wendisch) deskriptiv, d. h. er legt die überlieferten Ausdrucksformen der Untersuchung zugrunde und nimmt Widersprüche in Kauf. Er geht weiter davon aus, dass der heutige Leser von der pejorativen Wahrnehmung des Wortes/Wortfeldes in Teilen der sorbischen Bevölkerung weiß.

⁵ Vgl. Thauer, Wolfgang; Vodosek, Peter: *Geschichte der öffentlichen Büchereien in Deutschland*, 2. erw. Aufl., Wiesbaden 1990, S. 142 f.

⁶ Vgl. ebd., S. 144–148.

⁷ Laut Anlage 2 der *Richtlinien für das Volksbüchereiwesen* des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 26.10.1937 existierten in 15 deutschen Ländern 42 Volksbüchereistellen. 21 gab es in Preußen, in Anhalt, Baden, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Hessen, Lippe, Mecklenburg, Oldenburg, Saarland, Schaumburg-Lippe, Thüringen je 1, in Bayern 3 und in Sachsen 6. Sachsen war das einzige Land mit untergeordneten Kreisfachstellen. Vgl. *Archivverbund Bautzen (AVB), Staatsfilialarchiv (StFilA), KFS, Karton 37*.

⁸ Vgl. Koch, Christine: *Das Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Eine Forschungsstandanalyse*, Marburg 2003, S. 20.

⁹ Vgl. AVB, StFilA, KFS, Karton 29 (Dresden, 7.12.1938).

¹⁰ Vgl. Thauer/Vodosek (1990), S. 147+204.

¹¹ AVB, Stadtarchiv (STA), 62011-438, Bl. 6.

¹² Vgl. AVB, STA, 62011-438, Bl. 44.

¹³ Ebd. Bl. 40v-41r.

¹⁴ Vgl. AVB, StFilA, KFS, Karton 7 (Bautzen, 4.10.1928).

¹⁵ Die Wendenabteilung (internes Kürzel: W. M.) war eine zentrale Reichsbehörde in Bautzen, die 1920 als Reaktion auf Autonomiebestrebungen nach dem Ersten Weltkrieg zur Überwachung der Wenden/Sorben gegründet wurde. Die Aktivitäten der Behörde beliefen sich auf Überwachung, Informationssammlung, Beratungs- und Berichtswesen und Unterlagen der Geheimhaltung, so dass Aufsehen v. a. im Ausland vermieden werden konnte. Die Arbeit der reichsfinanzierten Wendenabteilung trug zum Verbot jeglicher nationaler Betätigung der Wenden/Sorben ab 1937 bei. Vgl. Scholze, Dietrich: *Artikel Wendenabteilung*, in: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): *Sorbisches Kulturlexikon*, Bautzen 2014, S. 489 f.

¹⁶ Kurt Zimmermann bekleidete die 1923 geschaffene hauptamtliche Planstelle und handelte im Auftrag des Kreishauptmanns. Vgl.: Förster, Frank: *Die »Wendenfrage« in der deutschen Ostforschung 1933–1945. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem und die Lausitzer Sorben*, Bautzen 2007, S. 23.

¹⁷ Vgl. Burkhardt, Felix: *Das Verbreitungsgebiet der wendischen Sprache im Freistaat Sachsen nach der Volkszählung am 16. Juni 1925. In: Zeitschrift des Sächsischen Statistischen Landesamtes*, 76. Jg., 1930, S. 245–253, hier S. 249–251.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 249.

¹⁹ Vgl. Burkhardt, Felix: *Die Entwicklung des Wendentums im Spiegel der Statistik*. Langensalza, Berlin, Leipzig 1932.

²⁰ Vgl. AVB, STA, 62308-338b (Personalakte Kurt Marx), Bl. 5 f.

²¹ Vgl. *Artikel Marx, Kurt*. In: Habermann, Alexandra; Klemmt, Rainer; Siefkes, Frauke: *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980*, Frankfurt/M. 1985, S. 210.

²² Vgl. AVB, STA, 62308-338b, Bl. 12.

²³ Vgl. ebd., Bl. 30.

²⁴ Vgl. Reuther, Martin: *Geschichte des Bibliothekswesens in der Stadt Bautzen*, Bautzen 1955, S. 41–44.

²⁵ Vgl. »Die Städtische Bücherei in Bautzen. Von Stadtbibliothekar Kurt Marx.« In: *Kunst-Wissenschaft-Technik. Beilage zu den Bautzener Nachrichten* Nr. 7 (21. Februar 1924), S. 25 f.

²⁶ Vgl. »Volksbücherei und Volkslesehalle im neuen Heim!« *Bautzener Nachrichten* Nr. 41 (18. Februar 1925).

Umgang des deutschen Staates mit seiner slawischen Minderheit

Gleichschaltung der Volksbibliotheken

²⁷ Vgl.: Thauer; Vodosek (1990), S. 131 ff.
²⁸ Rolland, Romain: Mahatma Gandhi. Einzige berecht. Übers. aus d. Franz. bes. durch Emil Roniger, Zürich, München 1923.

²⁹ Escher, Hermann: Aus dem amerikanischen Bibliothekswesen, Tübingen 1923.

³⁰ Vgl. »Amerikanisches. Etwas vom amerikanischen Bibliothekswesen. Von Stadtbibliothekar Kurt Marx, Bautzen.« Bautzener Tageblatt (8. Mai 1925).

³¹ Vgl. »Volksbücherei und Stadtbücherei. Von Stadtbibliothekar Kurt Marx.« Bautzener Nachrichten (9.5.1925).

³² AVB, StFila, KFS, Karton 7 (Kreisausschuss am 18.3.1927).

³³ Erklärend sei daran erinnert, dass es zu dieser Zeit noch keinen Freihandbestand gab. Der Benutzer trat an den Ausleihresen und übergab seinen Ausleihwunsch dem Bibliothekar. An dieser Stelle war es möglich, den Leser direkt zu beraten und ggf. zu lenken.

³⁴ AVB, StFila, KFS, Karton 7 (Kreisausschusses am 18.3.1927).

³⁵ Vgl. AVB, STA, 62308-338b, Bl.11.

³⁶ Vgl. AVB, STA, 62308-338b, Bl. 13.

³⁷ Vgl. AVB, StFila, KFS, Karton 24 (12.2.1934).

³⁸ Vgl. AVB, STA, 62308-338b, Bl. 287, 288, 293, 294.

³⁹ Vgl. AVB, STA, 62308-338b, Bl. 289. Marx war von Sommer 1928 bis April 1933 Mitglied der *Loge zur Goldenen Mauer* in Bautzen (Bl. 9), Referent beim Kreiskulturwart, Mitglied im Sächsischen Philologenverein und im Verband deutscher Volksbibliothekare (Bl. 10). Marx war weder Mitglied der NSDAP noch ihrer Gliederungen (Bl. 3).

⁴⁰ AVB, StFila, 50012-AHB 8212, 22.

⁴¹ Vgl. AVB, StFila, KFS, Karton 23 (Tätigkeitsbericht 1.4.1931–31.3.1934).

⁴² Ebd., S. 5.

⁴³ Vgl. AVB, StFila, KFS, Karton 23 (Tätigkeitsbericht 1.4.1934–31.3.1935).

⁴⁴ So auch Dr. Heinz Rogmann aus Breslau, Stabsreferent der Landesgruppenleitung Schlesien des Bundes Deutscher Osten. Vgl. AVB, StFila, KFS, Karton 19 (Breslau, 13.12.1936).

⁴⁵ AVB, StFila, KFS, Karton 19 (Bautzen, 17.6.1937).

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. ebd.

⁴⁸ Gauschulungswart Werner Studentkowski (1903–1951), Jurist, seit 1925 in der NSDAP, von Goebbels geförderter Reichsredner, 1934 Oberregierungsrat im Sächsischen Volksbildungsministerium, 1942 SA-Oberführer, 1944 Waffen-SS in Lothringen, 1945 sowjetische Haft, entkam der Entnazifizierung in der britischen Besatzungszone, da er sich in Walter Strohschneider umbenannte. Vgl. dazu: Stockhorst, Erich: 5000 Köpfe. Wer war was im Dritten Reich. Kiel 2000, S. 418 und Klee, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt/M. 2007, S. 603.

⁴⁹ Vgl. AVB, StFila, 50012-AHB 8212, 87.

⁵⁰ Vgl. AVB, StFila, 50012-AHB 8212, 86.

⁵¹ AVB, StFila, 50012-AHB 8212, 88.

⁵² Vgl. ebd.

⁵³ Vgl. AVB, StFila, 50012-AHB 8212, 85.

⁵⁴ AVB, StFila, 50012-AHB 8212, 188.

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Vgl. AVB, StFila, 50012-AHB 8212, 189.

⁵⁷ Vgl. AVB, StFila, KFS, Karton 30 (Dresden, Oktober 1934).

⁵⁸ Vgl. AVB, StFila, KFS, Karton 29 (11.2.1939).

DER VERFASSER

Dr. Robert Langer führt als freier Wissenschaftler im Auftrag der Stadt Bautzen das NS-Raubgutprojekt durch.

kultur.bilder.wissenschaft, Buchbergstraße 03, 01896 Ohorn, Tel.: 0359-55-75885,
E-Mail: info@kulturbilderwissenschaft.de